



Kesselbach aus südlicher Richtung.

Der alte Ortskern ist in der Talmulde verborgen

Kesselbach

Bei den Aussagen über Görsroth gab es vielfältige Bezugspunkte zu Kesselbach. Eigentlich sollte man deshalb annehmen, daß auch die Geschichte der beiden Dörfer gleichartig verlaufen ist. Überraschenderweise ist dies aber nicht der Fall, denn die Anfänge erkennbarer Geschichte liegen für Kesselbach im Kloster Bleidenstadt, welches 778 gegründet wurde. Zwischen 1066 und 1075 war Diether I. von Katzenelnbogen Vogt des Klosters. Daher oblag ihm die Sicherung der Bleidenstadter Besitzungen und gleichzeitig der Zolleinzug auf der ja schon im Zusammenhang mit der Hühnerkirche erwähnten Bubenheimer Straße.

Der wichtige Handelsweg von Limburg nach Mainz führte damals noch etwas östlich der Hühnerstraße durch das Gebiet der heutigen Orte Wallbach und Kesselbach.

Zollstation am Handelsweg

Es lag also nahe, an dem strategisch wichtigen Grenzpunkt in „Kezzelbach“ einen befestigten Hof anzulegen (Flurbezeichnung „Im alten Hof“), der wohl von einem Edelknecht und einigen Reisigen bewohnt wurde und den Fuhrleuten und Reisenden wahrscheinlich als Zollstation und Herberge diente. Sicher erhielten hier auch die reisenden Kaufleute Geleitschutz und Spandienste für ihren Weg auf der gefährlichen und steilen Straße.

Gleichzeitig war der Hof Keimzelle einer Besiedlung, die aber auf Grund der kargen Böden wohl eher bescheiden blieb. Die Lage auf der Wasserscheide und der sehr durchlässige Boden, brachten in trockenen Jahren nur geringe Erträge. Diese frühe Besiedlung geht auch aus einer Urkunde des Jahres 1260 hervor, in der die Grafen von Katzen-

Heute verläuft die Hühnerstraße auf dem Höhenzug, die frühere Bubenheimer Straße ging weiter östlich durch Kesselbach und Wallbach



elnbogen unter anderem in Kesselbach die Männer Rudolf und Heinrich, dazu die Frauen Salmud und Mechthild als „Eigenleute“ erhielten. Im 18. Jahrhundert kamen dann Teile des ausgegangenen Fleckens Breitenscheid zu Kesselbach, die anderen zu den anderen anliegenden Orten. Damit verlagerte sich die eigentliche Siedlung Kesselbach etwas in östlicher Richtung, vom ursprünglichen Hof weg, in das fruchtbarere Tal. Diese Verlagerung geht auch aus früheren Flurnamen hervor, die auf „Alt-Kesselbach“ hinweisen.



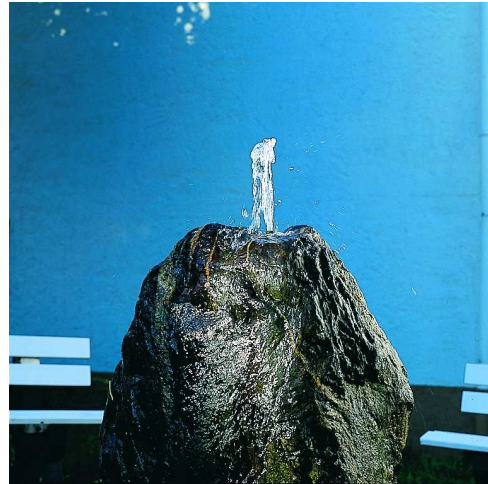
Die Schule von Kesselbach

Auch in Kesselbach hatten im Mittelalter außer den Naussauern verschiedene geistliche und weltliche Grundherren Besitz und Einkünfte, wie die Klöster Brunnenberg/Unterlahn und Bleidenstadt, die Herren von Katzenelnbogen, von Geroldstein, von Laurenburg, von Rheinberg, von Stockheim und das St. Martin Stift Idstein.

Schwere Arbeit, karger Ertrag

Damit sind wir aber dann auch wieder bei den üblichen Streitigkeiten zwischen den ver-

Verborgene Schönheit: Der neue Sprudelbrunnen in Kesselbach



schiedenen Herrschaften und Lehnsherren, die das Leben der ersten Einwohner von Kesselbach sicher nicht einfacher gemacht haben dürften. Gleichwohl, wer auch immer ihr Herr war, an wen sie verpfändet wurden, verkauft oder verliehen, arbeiten und zahlen mußten sie immer. Wie klein der Ertrag war, geht auch aus der Höhe der Abgaben hervor, denn zu Beginn des 16. Jahrhunderts kamen aus Kesselbach gerade mal eben 9 Simmer Roggen, gut zwei Doppelzentner also. Kein großes Geschäft für die Lehnsherren, besonders nachdem die Hühnerstraße begradigt worden war, Kesselbach nun östlich des wichtigen Verkehrswegs im Abseits lag und die Zolleinnahmen ausblieben. Aber da waren die Nassau-Idsteiner schon Vögte in Bleidenstadt und damit auch die Herren von Kesselbach.

Keine Kirche, kein Schultheiß, keine Schule

Damit beginnt dann aber auch die gemeinsame Geschichte von Kesselbach und Görsroth, die dazu führte, daß in Kesselbach keine eigene Kirche und kein eigener Friedhof bestand und bis zum Jahre 1912 auch keine eigene Schule. Über Jahr-



Eine Klasse in der Kesselbacher Schule



*Die Schule, heute als Bürgerhaus
Kesselbachs „Gut Stubb“*

der Flurbereinigung auch stets so benannt. Daß das Schulhaus, unter Bürgermeister Karl Bott erbaut, besonders reizvoll war, dürfte nur wenig trostreich gewesen sein, denn genutzt wurde es nur zwischen 1914 und 1970.

Aber es war ja nicht der böse Wille der Verantwortlichen in Idstein und später in Wiesbaden, der dazu führte, daß die eigentlichen Mittelpunkte des dörflichen Lebens fehlten, es lag über die Jahrhunderte immer auch an der nur kleinen Einwohnerzahl. Im Ortsverzeichnis aus dem Jahre 1566 liest sich das wie folgt:

„Philips Bergkmann
Adams Henn ein Zimmerman
Göens Adam - 1 Pferd
Sanner - 1 Pferd
Weyners Cuntz - 1 Pferd
Bornners Hanns - 1 Pferd
Breachen Pauls - 1 Pferd
Christen Velten - 1 Pferd
Selln Christ
Schmidts Hanns ein Schöpffen - 1 Pferd
Summa: 10 Familien, 7 Pferde“

1648 sind gar nur noch zwei Familienvorstände verzeichnet: Peter Keyser und Adam Hahn und 1724 bestätigt am 5. Mai Schultheiß Johannes Steinmetz die Liste der „Kesselbacher Untertanen

Henrich Rietggen ist ein Leineweber,
Andreas Klein,
Martin Keiser
Görg Roth,

Johannes Kennig
Johann Adam Jung
Gorgorius Grunt
Petter Heiller
Conrath Christmann ist ein Schmied
Görg Keiser
Johann Philipps Grunt ist ein Schreiner
Rheinhard Kreuzels Wittib
Mattheus Kaiser
Philips Kleins Wittib

14 Hausgesäße die ernähren sich kümmerlich mit Ackerbau und Viehzucht, das ist ihre Handierung und Gewerbe“.

Kesselbach in der Literatur

Wenn auch die Kesselbacher über die Jahrhunderte auf einige Attribute des dörflichen Gemeinwesens verzichten mußten, so widerfuhr ihnen doch immerhin die Ehre, in einer Novelle von Hans Grimm beschrieben zu werden. Wesentlich in der Gestalt des, allerdings erfundenen, Schultheißen Wolf Schlüter. In einer dramatischen Geschichte wird das dörfliche Leben mit seinen Mühen und Ängsten, aber auch mit Aberglauben und Bräuchen sehr anschaulich dargestellt. Wäre Wahres in der Erzählung, dann müßte noch heute ein französischer Sergeant als Gespenst auf der Schmiedswies (Schmidtsborn?) herumgeistern und stöhnen: „Oh mon Dieu, mon bon Dieu!“ und damit die Tatsache beklagen, daß er vom Schultheißen auf eben dieser Wiese erschlagen worden war, weil er zuvor den Sohn des Wolf Schlüter getötet hatte. Wenn auch das geschichtliche Umfeld kaum stimmt, Kesselbach und seine Umgebung muß Hans Grimm wohl gekannt haben.

Kesselbach und die Jagd

Noch eine andere interessante Darstellung soll am Beispiel Kesselbachs beschrieben werden, obwohl ähnliche Darstellungen in einem Buch "Zur Geschichte der Jagd im Untertaunus" auch zu Görsroth vorliegen. Jedenfalls wird im Buch aus dem Jahre 1896 festgestellt, daß im Revier Kesselbach, ebenso wie in Görsroth, praktisch kein Wild mehr vorhanden sei und Wildschäden nicht mehr aufträten. Hatte man um 1850 noch häufiger Wechselwild aus den gräflichen Waldungen an der Platte und aus den Revieren Hahn und Bleidenstadt angetroffen, so wurde dieses von Wilddieben stets sofort erlegt. Der Hahner Jagdpächter gatterte dann sein Revier ein, und den Kessel-

bachern fehlte in der eigenen Gemarkung der Nachschub. So mußte man denn in fremden Revieren wildern und tat dies mit einigem Nachdruck. Die ganze Bevölkerung sei zum Wildern geneigt, heißt es, und: „Man erfährt gar nichts, wenn man etwas über Jagdvergehen herausfinden will..., denn daß 10 Zeugen Meineide geschworen, war so sicher, daß sich der Pfarrer ins Mittel legte, und das Gericht beschloß, die Sache fallen zu lassen“. Besonders schlimm trieben es die Gebrüder R., von denen einer 1867 vom Kgl. Waldwärter Klein in Burgschwalbach beim Wildern so krank geschossen wurde, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. „An jenem Tag hatten sich 15 Kerle aus Kesselbach, Görsroth und Wörsdorf mit einem Fuhrwerk aufgemacht, um die Jagden von Panrod und Burgschwalbach heimzusuchen, wobei sie auf den durch Schüsse herbeigelockten Klein ohne weiteres Feuer gaben. Klein wurde von einem Wilddieb aus Kesselbach, genannt der Hasenschütz, ins Bein geschossen. Der von ihm angeschossene Wilddieb wurde von seinen Genossen fortgeschafft, während sich der Waldwärter mühsam nach Hause schleppte. Es wurde alsbald nachgeforscht und der angeschossene Wilddieb in Görsroth ausgemacht, wo derselbe heute noch (1896) lebt und einen Ehrenposten bekleidet.

Die Behandlung der Jagd ist die denkbar schlechteste...."

Soviel zur "guten alten Zeit".



*Gute Wildbestände prägen heute die Reviere
der Hünstetter Ortsteile*